

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Adressat: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln.

Nummer 198

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 26. August 1930

55. Jahrgang

Währungsorgen im Kreml

Gewehrkalben gegen drohende Inflation!

Von Dr. E. Hurwicz.

Seit einigen Monaten mehren sich die Zeichen einer ersten Erschütterung der Sowjetwährung. Es war sicher kein Zufall, sondern eine wohlüberlegte psychologische Berechnung, als die Schöpfer der „stabilisierten“ Sowjetwährung die neue Geldbeinheit auf den Namen „Tschermoneg“ taufte; denn Tschermoneg bedeutet auf russisch Goldstück, und da den sowjetischen Finanzleuten natürlich nicht unbekannt war, daß der Wert einer Währung, neben dem Preisstand der Waren in dem betreffenden Lande und anderen Wirtschaftsfaktoren, mindestens ebenso sehr auch durch das Vertrauen bedingt wird, das man ihr entgegenbringt, so versprachen sie sich wohl von jenem in dem Worte liegenden Goldklang auch eine Hebung der Kreditwürdigkeit der neuen Goldschöpfung. Aber daneben wandten sie auch Zwang an. Die Tschermonegen wurden von Staats wegen ausschließlich zu einem „einheimischen Gut“ gemacht. Ihre Ausfuhr und folglich auch ihre Einfuhr wurden streng verboten. Damit sollte jede Börsenspekulation in Sowjetwährung verhindert werden. Damit zugleich freilich wurde diese Währung dem üblichen Vergleich mit anderen Währungen auf dem internationalen Geldmarkt entzogen — ein nicht gerade auf eigenes Sicherheitsgefühl deutendes Symptom.

Dennoch fruchtete diese ganze Vorsorge nichts. In letzter Zeit erlebte der Tschermoneg, der die nominelle Parität von 10 Goldrubeln hat, auf der Rigaer Börse innerhalb des Zeitraumes vom 1. Januar 1929 bis zum 1. April 1930 einen Preissturz von 10,8 Rats auf 7 Rats, büßte also über ein Drittel seines Wertes ein! Und ähnliches macht sich z. B. heute auch in Deutschland bemerkbar. Den Tschermoneg, der nominell den Wert von 21 Reichsmark 60 Pfennig haben soll, kann man heute im freien Verkehr für Mark vier haben!

Aber damit nicht genug. Die Bewertung der Sowjetwährung sinkt auch im eigenen Lande! Seit Wochen sichern in der Presse Nachrichten durch über das Hamstern von Silberbleingeld in der Sowjetunion. Mag dieses Hamstern auch mit einem spekulativen Grund haben, es ist kennzeichnend für die Unsicherheit, die hinsichtlich der Papier-Sowjetwährung im Sowjetstaat selbst herrscht. Es hat in der Bevölkerung denn auch eine starke Beunruhigung hervorgerufen. Und neuerdings wird auch der ganze Terrorapparat des Staates in Bewegung gesetzt. Zahlreiche Verhaftungen von Silberhamstern werden vorgenommen, in Kiew verhaftet die GPU eine Razzia bei den Kassierern der staatlichen Betriebe (1) und entdeckt rund dreißigtausend Rubel zurückgehaltene Silbergeld. In Moskau aber sind ein behördlicher Kassierer und drei Kleinhandlärer (bei denen man, alles in allem, nur etwa fünftausend Rubel Silbergeld fand) vom GPU-Kollektiv zum Tode verurteilt und bereits erschossen worden. Wenige Tage später meldete die Moskauer Telegraphenagentur die Erschießung weiterer neuer Personen wegen des gleichen Vergehens.

Also Gewehrkalben gegen drohende Inflation. Denn um eine solche handelt es sich. Eben dies Bewußtsein hat die Todesurteile diktiert. Eben das lawinenartige Anschwellen der umlaufenden Geldmenge (nach den Ausweisen der Staatsbank am 1. 1. 1928 1,6 Milliarden Rubel; am 1. 5. d. J. aber schon 3,1 Milliarden) hat die Opfer zu ihren Taten verlockt. Von dieser Menge aber entfällt nur ein kleiner Teil (am 1. 5. d. J. rund 416 Millionen Rubel) auf durch Edelmetalle und Auslandsdevisen zu 25 Prozent gedeckter Tschermonegen — während der Rest ungedeckte Staatskassenscheine sind! Das zwangsläufige Wachstum dieses ungedeckten Staatsgeldes hat aber der Staat selbst begünstigt, indem er dessen Höchstgrenze, die bis zum 1. August 1928 geleglich auf 50 Prozent der Tschermonegenmenge festgelegt war, von diesem Tage an auf 75 Prozent erhöhte. Diese Höchstgrenze ist nun nicht nur erreicht sondern überschritten worden.

Dabei ist nicht einzusehen, wie die Lawine des Papiergeldes eingedämmt werden soll. Gerade die fieberhafte Durchführung des Fünfjahresplanes erfordert immer mehr Gelbtausgaben, immer mehr Investitionen des Staates — also immer neue Geldmissionen. Dies umsomehr, als die Rückzahlungen der Staatsindustrie an die Staatskasse erfahrungsgemäß stets hinter den Zuwendungen dieser an jene zurückbleiben (im Wirtschaftsjahr 1928/29 z. B. betrug dieses Defizit 612 in bar ausgegebene Millionen Rubel). Dazu kommt aber auch das riesige Ansteigen der Preise. Seit man den Großhandelsindex von 1913 mit 100 an, so betrug er nach amtlichen Angaben am 1. 4. d. J. 187. Und dieses Steigen betrifft nicht nur die Industriewaren, sondern auch die Agrarprodukte — während sonst in der Welt überall die Preise der letzteren fallen. Nach der „Ekononimischeskaja Obozrenie“ (Nr. 3, 1930) stieg der Großhandelsindex für Agrarprodukte (1913 gleich 100) allein in der Zeit vom 1. Dezember 1929 bis 1. April 1930 von 174,9 auf 176,6. Dies ist zweifellos die Folge der Kollektivierung, die ihrerseits zu einer nicht auf Hunger streifenden Verknappung der Lebensmittel führte.

So wurzelt die Inflationsgefahr, gegen die man mit Gewehrkalben vorzugehen glaubt, in Wahrheit in der gesamten Wirtschaftsstruktur des heutigen Sowjetstaates selbst.

Vorsichtige Statauffstellung

Drakonische Sparmaßnahmen für 1931

Berlin, 26. August.

Das Reichskabinett, das sich in seinen letzten Sitzungen mit den Richtlinien einer Finanzreform, einer Neuordnung des Finanzausgleichs und der Aufstellung des Etats für 1931 befaßt hat, hofft, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, diese Besprechungen heute abschließen zu können. Der Haushaltsplan für 1931 soll aufgrund der Erfahrungen, die man bisher mit den Steuereingängen und der finanziellen Wirkung der Notverordnungen gemacht hat, mit äußerster Vorsicht aufgestellt werden. Reichsfinanzminister Dietrich hat bereits in Aussicht gestellt, daß die Ausgaben im kommenden Jahre noch mehr gedrosselt werden sollen. Die Einnahmen sollen so eingespart werden, daß selbst bei einer Fortdauer der schlimmen wirtschaftlichen Konjunktur mit dem Eingang der veranschlagten Summe gerechnet werden darf. Es handelt sich zunächst nur um die Festlegung der Grundsätze, nach

denen bei der Aufstellung des nächstjährigen Etats verfahren werden soll. Die Ausarbeitung des Haushaltsplanes soll danach im Reichsfinanzministerium erfolgen.

Das Kabinett wird sich in seiner heutigen Dienstsitzung erneut mit den Reformplänen Dietrichs beschäftigen. Der Reichsfiskus hat dem Kabinett bereits vor acht Tagen Vortrag über seine Absichten gehalten. Die Erörterungen kamen damals aber noch nicht zum Abschluß, zumal das Finanzministerium noch keinerlei Gesetzentwürfe unterbreitet hatte. Diese Besprechungen sollen nun am Dienstag fortgeführt werden. Das Kabinett ist bestrebt, seine Beratungen nach Möglichkeit noch im Laufe dieser Woche zum Abschluß zu bringen. Die Pläne des Ministers laufen vor allem auf eine wesentliche Vereinfachung der Steuergesetzgebung hinaus.

Diktatur Pilsudski?

Weitgehende Ausschaltung des Parlaments — Außenpolitische Rückwirkungen

Der Rücktritt des polnischen Ministerpräsidenten Slawet und die Beauftragung Pilsudskis deuten an, daß die innerpolitischen Spannungen Polens einen Punkt erreicht haben, der nicht nur eine Aenderung des Regierungssystems, sondern eine Aenderung des Regierungssystems erwarten läßt. Die zunehmende Opposition gegen die bisher von Pilsudski ausgehende Richtschnur des Parlaments verlangte entweder ein Nachgeben der politischen Staatsleitung oder den Verzicht auf Opposition. Die Tatsache, daß der Staatspräsident dem Marschall Pilsudski die Leitung des Kabinetts angetragen und dieser über seine Einstellung gegen den Sejm und das neue Verfassungsprojekt nicht den geringsten Zweifel gelassen hat, läßt erkennen, daß die leitenden Männer der polnischen Staatspolitik auf eine noch weitere Ausschaltung der Volksvertretung abzielen. Die Diktatur Pilsudskis, die seit seinem Staatsstreich immer bestanden hat und auch immer empfunden wurde, scheint nach Auffassung der in Polen herrschenden Kreise die einzige Möglichkeit zu sein, Polen vor zerrüttenden innerpolitischen Kämpfen zu bewahren. Wenn Pilsudski den ihm gewordenen Auftrag in dieser Richtung ausführen sollte, dann wird es zwar aller Voraussicht nach zunächst zu starker Auflockerung der Opposition kommen. Pilsudski werden aber sich daraus entwickelnde Ereignisse willkommenes Anlaß geben, die staatliche Macht rücksichtslos einzusetzen, um jegliche Oppositionsregung zu unterdrücken.

Für jeden Kenner der polnischen Verhältnisse kann kein Zweifel darüber bestehen, was es bedeutet, die Ministerpräsidentenschaft in der Hand Pilsudskis zu sehen. Er hat mehrfach dem Staatspräsidenten seine Person für den Fall zur Verfügung gestellt, „daß die Zusammenarbeit mit dem Sejm endgültig scheitern sollte“. Die Übernahme der Regierungsführung durch Pilsudski muß den Regierungsführern verschärfen und die reine Diktatur Pilsudskis auch nach außen aufrichten. Pilsudski hat in diesen Tagen erkennen lassen, daß er dem Kabinettsrat nur eine untergeordnete Rolle zubilligt, da er mit den einzelnen Ressorts nicht direkt verkehren, sondern jedem Minister die Richtlinien für seine Tätigkeit vorschreiben würde. Wenn er dabei erneut sein besonderes Interesse für das Finanzministerium erkennen läßt, mit dessen Leiter er engstens zusammenarbeiten will, dann treten die Diktaturabsichten Pilsudskis so eindeutig hervor, daß Ueberlegungen in dieser Richtung wohl nicht mehr anzunehmen sind.

Daß eine Diktatur Pilsudskis auch außenpolitische Auswirkungen haben müßte, bedarf kaum einer näheren Begründung. Im Pilsudski-Lager spricht man auch bereits davon, daß der Marschall voraussichtlich selbst nach Genf gehen werde, weil er davon überzeugt sei, daß Polen auf der Völkerverbundstagung einen besonders schwierigen Stand haben werde, was eine energische Delegationsführung erforderlich macht. Diese Ankündigungen aus dem Pilsudski-Lager scheinen anzudeuten, daß Pilsudski sein System mit einem großzügigen außenpolitischen Programm einleiten will, um die innerpolitische Opposition mundtot und aktionsunfähig zu machen. Die von ihr verlangte Einberufung des Sejm zu einer außerordentlichen Tagung würde durch eine solche außenpolitische Aktion Pilsudskis ohne weiteres bedeutungslos sein, und er gewönne die nötige Zeit, um seinen Systemwechsel in Ruhe vorzubereiten und die Opposition zu entwerfen.

Das neue Polnische Kabinett

Warschau, 26. Aug. Der Staatspräsident hat das Ernennungsdekret unterzeichnet, in dem Marschall Pilsudski zum Ministerpräsidenten und Kriegsminister ernannt wird. Gleichzeitig hat der Staatspräsident auf Antrag des Marschalls Pilsudski folgende Minister ernannt: Oberst Bed, Minister ohne Portefeuille, General Sklabowski, Innenminister, Jaleski, Außenminister, Car, Justizminister, Czerninski, Kultus- und Unterrichtsminister, Janta-Polczynski, Landwirtschaftsminister, Kwiatkowski, Industrie- und Handelsminister, Matkiewicz, Minister für öffentliche Arbeiten, Prytor, Arbeitsminister, Staniewicz, Minister für Agrarreform, Börner, Minister für Post und Telegraph. Zum Leiter des Finanzministeriums wurde Ignacy Matuzewski ernannt.

Grubenkatastrophe in Oberschlesien

15 Bergleute verschüttet. — 9 schwerverletzt geborgen.

Kattowitz, 26. Aug. Am Montag mittag ereignete sich auf dem Hildebrand-Schacht der Hildebrandgrube in Wresch (Antonienhütte) ein schweres Grubenunglück. Durch Zubrechen eines Pfeilers, das durch einen Erdstoß verursacht wurde, wurden 15 Bergleute verschüttet. Neun konnten nach mehrstündiger angestrengter Bergungsarbeit schwer verletzt geborgen werden. An die anderen Verschütteten wird man erst in etwa zwei Tagen herankommen können. Aus diesem Grunde besteht keine Hoffnung mehr, diese noch lebend bergen zu können. Das ist das zweite schwere Grubenunglück, das sich innerhalb von fünf Monaten auf der Hildebrandgrube ereignet hat, damals kamen ebenfalls mehrere Bergleute ums Leben.

Keine Erhaltung

in den deutsch-österreichischen Beziehungen.

Wien, 26. August.

Unter der Überschrift „Keine Erhaltung“ nehmen die „Wiener Neuesten Nachrichten“ Stellung zu der Frage der deutsch-österreichischen Beziehungen, über die in den letzten Monaten zweifellos manches Unrichtige böswillig oder in Unkenntnis der Dinge geschrieben und gesprochen worden ist. Das Blatt schreibt u. a.: Wenn man die Aufzählung der angeblichen Hemmnisse liest, muß man sich ehrlich an den Kopf greifen. Denn alle diese Fragen betreffen — sagen wir — Geschäftsfragen, die mit Liebe oder mit Erhaltung der Liebe doch wirklich nichts zu tun haben. Der Handelsvertrag, den Kanzler Schober in Berlin zum virtuellen Abschluß brachte, war der Schlusstein, der nach einer Reihe unermüdlicher Jahre gesetzt wurde, um von diesem Schlusstein aus weiterarbeiten zu können und eine bessere Entwicklung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich zu erreichen. Das war Schobers Absicht, aber auch die der reichsdeutschen Unterhändler. Daß derlei Handelsverträge eben keine Liebeserklärungen, sondern ein Geschäft darstellen, ist eines der allerklarsten Dinge. Was für den Handelsvertrag gilt, gilt auch für andere Punkte. Denn wenn man von übergeordneter Seite dem Kanzler alles nachsagen möchte, eines ist jedenfalls ein außerordentlicher Fehlgriß, nämlich, daß Schober es an Liebe zu seinem deutschen Volkstum, an Freundschaft zum zweiten deutschen Staat Mitteleuropas fehlen ließe, und darum sind auch jene Kombinationen, die mit einer Erhaltung Wien-Berlin Kooperationspläne in

Schlepptau Italiens in Verbindung bringen, für dieses Geschwäh.

Der Anschlag ist kein Handelsgeheimnis. Der Anschlaggedanke beruht auf dem historisch geklärten und psychologisch fest verankerten Nationalbewußtsein, dessen Durchführung man vom Auslande her verzögern, bestimmt aber nie mehr verhindern kann, denn der Anschlaggedanke ist eine Selbstverständlichkeit.

Gegen Frankreichs Saarillusionen

Vorläufig keine Wiederaufnahme der Verhandlungen

Paris, 26. August.

Der Abbruch der deutsch-französischen Saarverhandlungen hat bekanntlich in der französischen Presse eine außerordentliche Belegung der Erörterungen über die Saarfrage herbeigeführt. Von interessierter Seite ist offenbar die Parole ausgegeben worden, in diesen Erörterungen die These zu vertreten, daß Frankreich ein Recht darauf habe, seine im Saargebiet erwachsenen wirtschaftlichen Interessen so gesichert zu erhalten, als ob das Saargebiet politisch schon immer zu Frankreich gehört hätte. Deshalb wünschte man neben weitgehenden politischen Erleichterungen eine Beteiligung an den Saargruben. Die französische Presse glaubte diese wirtschaftlichen Forderungen auch politisch begründen zu können, durch eine Behauptung, daß die Bevölkerung des Saargebiets gar kein Interesse an der Rückkehr zu Deutschland habe, sich vielmehr bei dem jetzigen Zustand außerordentlich wohlfühle.

Gegen diese systematisch betriebene falsche Darstellung der Saarverhältnisse wendet sich jetzt mit Entschiedenheit die radikale „Volonté“. Das Blatt erklärt u. a.:

Man führt die öffentliche Meinung mit dem dauernden Hinweis auf die sogenannten Rechte Frankreichs im Saargebiet irre. Diese Rechte beschränken sich auf die Möglichkeit für Frankreich, so vorteilhaft wie möglich, und zwar vor 1935, über das Eigentum an den Saargruben zu verhandeln. Der Versäufel Vertrag ist in dieser Hinsicht vollkommen klar.

Wenn man schreibt, daß die Saarbevölkerung nichts von Deutschland wissen wolle, so heißt das, sich einer törichten Illusion hingeben und einer peinlichen Enttäuschung entgegengehen. Die Würfel sind bereits gefallen. Vernunft und Umsicht gebieten, dem bereits jetzt Rechnung zu tragen.

Was kann der Völkerbund, wenn die Abstimmung für Deutschland günstig ausfällt, anderes tun, als die Rückgabe des Saargebiets an Deutschland beschließen?

Wie wir von unterrichteter Seite hören, ist mit einer Wiederaufnahme der deutsch-französischen Saarverhandlungen im Oktober, wie bei Abbruch der Verhandlungen angenommen wurde, nicht zu rechnen. Die französischen Forderungen sind derart überzogen, die Rechtslage für Deutschland im übrigen so klar, daß selbst die geringste deutsche Konzession das französische Begehren nur noch stärker hervortreten lassen würde. Deshalb wird von deutscher Seite kaum etwas unternommen werden, die Verhandlungen wieder in Fluß zu bringen, umso weniger, als ein Aushandeln der Saarfrage nach dem Abstimmungsjahr 1935 die deutsche Stellung außerordentlich stärken müßte.

Was uns die Rheinlandbesetzung kostete

Welch gewaltige Summen die Besetzung der Rheinlande verschlungen hat, zeigt eine soeben veröffentlichte Uebersicht. Danach wurden

insgesamt vom Deutschen Reich an unsere Kriegsgegner 6 312 174 000 Rm. an Besatzungskosten zwangsweise vergütet,

und zwar vom 11. November 1918 bis 30. April 1921 (30 Monate) 3763 Millionen Rm.; vom 1. Mai 1921 bis 31. August 1924 (40 Monate) 1705 Millionen; im ersten Davesjahr, d. h. vom 1. September 1924 bis 31. August 1925, 214 Millionen Rm.; im zweiten Davesjahr 1925 bis 1926 170 Millionen Rm.; im dritten Davesjahr 1926 bis 1927 154 Millionen Rm.; im vierten Davesjahr 1927 bis 1928 139 Millionen Rm.; im fünften Davesjahr 1928 bis 1929 137 Millionen, und nach Annahme des Youngplans noch 30 Millionen Rm.

Daraus kann man mit Recht entnehmen, daß noch weitere fünf Jahre der Besetzung mindestens 500 Millionen Rm. allein Besatzungskosten verursacht hätten, neben den übrigen Schäden, die die deutsche Wirtschaft erlitt und die zahlenmäßig nicht erfaßt werden können. Wir erinnern nur an den Rückgang der Besucherzahl, vor allem in den rheinischen Badeorten. Wie sehr sich die Besetzung wirtschaftlich auswirkte, wird auch dadurch erwiesen, daß sich noch 1928 die Zahl der Arbeitslosen in der Pfalz auf über 19 von 1000 Einwohnern bezifferte, im Rheinland auf über 12, während sie im übrigen Deutschland nur 9 betrug.

Die Welthilfe

Preußens Unterstützungsmaßnahmen für 1930.

Berlin, 26. August.

Die Verhandlungen über die Verwendung der diesjährigen Reichs- und preußischen Welthilfe sind nunmehr für Preußen zum Abschluß gebracht. Wie bekannt, steht im diesjährigen Haushaltsplan des Reiches für Zwecke der Welthilfe eine Summe von 20 Millionen Rm. zur Verfügung, von der auf Preußen nach der vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete vorgenommenen Verteilung 9 140 000 Rm. entfallen. Daneben enthält der preußische Haushalt für die Welthilfe 5 000 000 Rm. Demgemäß kommt für die Welthilfe im preußischen Staatsgebiet die Summe von 14 140 000 Rm. in Frage.

Das Ziel der Aktion geht dahin, das Wirtschaftsleben des durch lange Besetzung und die Grenzziehung geschädigten westlichen Gebietes durch allgemeine Maßnahmen wieder zu beleben bzw., soweit notwendig, neue Voraussetzungen des Wirtschaftens überhaupt zu schaffen. Der Einsatz der Mittel erfolgt in der Weise, daß bevorzugt der engere Grenzgebiet bedürftig wird; daneben ist insbesondere

den Höhengebieten von Eifel, Hunsrück und Westerwald Hilfe gebracht.

Die Aktion läuft sich an der östlichen Grenze der früheren zweiten bzw. dritten Besatzungszone allmählich aus. Mit der Ausführung des von den Ressorts angenommenen Programms ist unverzüglich begonnen worden. Zur Förderung der Landwirtschaft durch Rationalisierung, Verbesserung der Produktions- und Abgabebedingungen, Meliorationen, Umstellung auf Grünlandwirtschaft, landwirtschaftliches Berufsschulwesen, Verbesserung der Viehhaltung, des Obst- und Weinbaues usw. steht ein Betrag von 2 100 000 Rm. zur Verfügung. Daneben sollen für rund 2 500 000 Rm. Beihilfen zum Bau von Wasserleitungen, insbesondere in ländlichen Gebirgsgegenden, gegeben werden. Zur Förderung des Handwerks, des gewerblichen Schulwesens, der fachlichen Fortbildung, der gewerblichen Genossenschaften usw. sind Beihilfen in Höhe von 2 500 000 Rm. bewilligt worden. Zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse durch Anlage von Straßen und Brücken gelangen rund 3 800 000 Rm. zur Ausschüttung. Für Förderung des rheinischen Schulwesens wird ein Betrag von etwa 1 250 000 Rm. gegeben, davon 1 000 000 Rm. für Volksschulbauten, insbesondere in den notleidenden Gebirgsgegenden.

Wohlfahrtslasten der kleinen Städte

Berlin, 26. August.

Nach den bisherigen vorliegenden Ergebnissen des monatlichen Schnelldienstes des Reichsstädtebundes ist die Zahl der am 31. Juli 1930 unterfüßigen Wohlfahrts-erwerbslosen wieder um durchschnittlich 10 Prozent gestiegen.

In 1134 Städten bis zu 25 000 Einwohnern wurden am 31. Juli rund 58 000 Parteien laufend unterstützt, d. h. 8,7 auf 1000 Einwohner. Ferner wurden 3729 Fürsorgearbeiter (0,6 auf 1000 Einwohner) beschäftigt. Trotz des Sommers ist kein Rückgang eingetreten. Mit dem Ende der Ernte dem Aufhören der Bauarbeiten ist für die nächsten Monate mit weiterem Ansteigen zu rechnen.

Frankreichs Flottenrüstungen

„Den Bedürfnissen des Krieges“ entsprechend.

Paris, 26. August.

Einem Pressevertreter machte der französische Marineminister über den Ausbau und die Modernisierung der französischen Kriegsmarine einige bemerkenswerte Mitteilungen. Grundsätzlich stellte er fest, daß die Ergebnisse der Londoner Flottenkonferenz am französischen Flottenbauprogramm nichts änderten. Der Radikalpunkt des französischen Flottenprogramms sei die Modernisierung der Marine. Es genüge nicht, neue Flotteneinheiten zu schaffen, sondern man müsse auch die Häfen und Marinearsenale vollkommen neugestalten und sie den Bedürfnissen des Krieges unter Benutzung aller Fortschritte der modernen Technik anpassen. Nur um diesen Preis werde man eine aktive, lebendige Marine haben und über eifrige und begeisterte Seeleute verfügen.

Türkei will Grenzberichtigung

Konstantinopel, 26. August.

In ihrer neuen, nach Teheran gesandten Note bringt die türkische Regierung erneut zum Ausdruck, daß militärische Zusammenarbeit zwischen den beiden Nationen gegenüber den aufständischen Kurden notwendig sei, und bezeichnet eine Grenzberichtigung als unvermeidlich. Sie schlägt vor, daß Persien einen Gebietsstreifen beim Ararat abtreten und dafür einen Streifen türkischen Gebietes an der Südgrenze erhalten solle.

Kurznachrichten.

Im Laufe des Sonntags kam es an vielen Stellen Berlins zu Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, zum Teil auch mit Polizeibeamten. Dabei wurden insgesamt 195 Personen festgenommen, 45 Nationalsozialisten und 150 Kommunisten. Sechs Personen erlitten Verletzungen.

Nach der letzten amtlichen italienischen Feststellung beläuft sich die Zahl der Opfer der Erdbebenkatastrophe in Italien vom 23. Juli auf insgesamt 1404. Es wurden 677 männliche und 716 weibliche Leichen identifiziert, während elf Leichen noch nicht identifiziert werden konnten.

Die Gegenstände zwischen Juden und Arabern in Palästina haben noch keine Milderung erfahren. Wegen der Verwundung eines zum Tode verurteilten Juden und zum Andenken an den Jahrestag der vorjährigen blutigen Unruhen und Ausschreitungen in Jerusalem hat der arabische Exekutiv-Ausschuß den Generalstreik ausgerufen.

Der deutsche Atlantikflieger von Gronau startete in Queensport am Montag um 6.50 Uhr Ortszeit zum Weiterflug nach Halifax. Das Wetter in Queensport ist klar, in Halifax neblig.

Der frühere preußische Justizminister Am Zehnhoff †. Düsseldorf, 26. Aug. Der frühere preußische Justizminister Dr. Hugo Am Zehnhoff ist hier verstorben. Er stand im 76. Lebensjahre. Nach einer langjährigen Tätigkeit als Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Köln lebte er im Jahre 1906 in gleicher Eigenschaft nach Düsseldorf über, wo er im Jahre 1913 zum stellvertretenden ersten Vorsitzenden der Anwaltskammer gewählt wurde. In den Jahren 1898 bis 1908 war er Mitglied der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages und 1899 bis 1918 des Reichstages. 1919 gehörte er der Verfassungsgebenden Preussischen Landesversammlung und seit 1921 dem Preussischen Landtage an. Vom 25. März 1919 bis 5. März 1927 war er preussischer Justizminister.

Bulgarisch-rumänischer Grenzzwischenfall. Vier bulgarische Banditen überschritten bei Turtucaia die rumänische Grenze und verurteilten einen Unteroffizier durch Schüsse. Dieser erwiderte die Schüsse, tötete einen der Banditen und verletzte einen anderen. Die Angreifer flohen unter Zurücklassung des Toten über die Grenze zurück. Die Untersuchung ergab die Mitwirkung bulgarischer Grenzbehörden.

Aus der Heimat

Dienstag den 26. August 1930

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zu viel!

Was der Mensch auch treibt und tut, nie soll er sich überladen, zwar, zu wenig ist nicht gut, doch zu viel kann oftmals schaden, denn es heißt aus gutem Grund: „Gar zu viel ist ungesund, außerdem auch unbedeuten, darum soll man es vermeiden.“

Man vermeide allgemein übers Ziel hinauszuschießen, immer soll man mäßig sein, ganz besonders im „Genießen“, lieber Freund, drum merke dir: Triffst du abends zu viel Bier, hast den Jammerrhythmus am Tage, und die Wohlfahrt wird zur Plage.

Seute ist das Leben schwer und ein Segen ist's und Fasten, Sorgen kommen immer mehr und wir haben zu viel Kasten, wie man sich auch einstellt, alles kostet zu viel Geld, zu viel Miete, zu viel Steuer, und so wird das Dasein teuer.

Und die alte Geldknappheit ist noch nach wie vor vorhanden, selbst die liebe Sommerzeit hat nicht gerade gut bestanden, anfangs war sie viel zu heiß, dann zu windig, wie man weiß, zu viel Sturm und zu viel Regen schädigten den Ernteseigen.

Doch die Sommerhitze ist hin, und im Land steigt die Erregung, denn wir stehen am Beginn einer großen Wahlbewegung, mehr als je heißt's dieses Mal: Wer die Wahl hat, hat die Qual, denn es tritt jetzt in Erscheinung viel zu viel verschied'ne Meinungen.

Zwar die Einigkeit allein kann uns stärken, kann uns schützen, doch es gibt zu viel Partei'n und „zu viel“ kann wenig nützen. Jeder denkt, sein Weg allein kann der Weg zum Heile sein, und so wächst das Meer der Streiter und zerpflegt sich. —

Ernst Heiter.

Massenmörder der Gesundheit

Wenn, wie es in den letzten Jahren leider öfter geschah, ein Massenmörder sein Unwesen treibt, dann arbeitet an seiner Unschädlichmachung nicht nur die Polizei mit ihrem gesamten Apparat, sondern meist auch die ganze Bevölkerung mit. Wie wenige Menschen ahnen aber noch immer, daß ihre Gesundheit und damit ihr Leben, besonders in der Sommerzeit, alltätig von Massenmördern bedroht wird, und daß man vielfach nur die Hand auszustrecken braucht, um ihrer habhaft zu werden, resp. sie zu vernichten! Diese Massenmörder sind die Fliegen.

Die Fliegen wirken gesundheitsgefährlich einmal durch direkte Übertragung von Krankheitserregern, zu denen u. a. Typhus, Paratyphus, Ruhr und Tuberkulose gehören. Wer hätte noch nicht beobachtet, wie sich die Fliege erst an allen möglichen, mit Krankheitserregern beladenen Stoffen, tierischen Leichen, menschlichen Ausscheidungen usw. erlabt, um sich dann auf unsern Suppenteller, unsern Trintglas oder der Marmeladenfalle häuslich niederzulassen. Den Fliegenbeinen und -borsten haften so unendlich viele Krankheitserreger an, die wir ahnungslos mit heruntergeschluckten. Aber auch indirekt, indem die Fliegen ihre Ausscheidungsprodukte auf Nahrungsmittel und Eßgerätschaften ablegen, werden sie zu Krankheitsvermittlern. Auch unruhiger und gestörter Schlaf und seine gesundheitsgefährlichen Auswirkungen kommen gleichfalls, besonders wenn es sich um Kinder handelt, auf das Konto der Fliegen, Gründe genug, um sie als „Massenmörder der Gesundheit“ zu kennzeichnen und zum Kampfe gegen sie aufzurufen.

Einen solchen groß angelegten Gesundheitsfeldzug mit dem Ziele der erfolgreichen Fliegenbekämpfung, insbesondere auf dem Lande, hat im Jahre 1927 der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung unternommen. Über vieler und immer wieder müssen der städtischen wie der ländlichen Bevölkerung jene Hauptregeln ins Gedächtnis zurückerufen werden, die zur wirksamen Bekämpfung der Fliegen beitragen:

Man bedecke alle Speisen mit Glas- und Gazecloden. Man schließe von der Sonne beschienene Fenster oder verwende Fliegenfenster resp. Drahtgaze. Man sorge, besonders abends nach Sonnenuntergang, für Zugluft. In Ställen und Wohnräumen verstreue man gutes Insektengiftpulver, in den Zimmern hänge man Fliegenpapiere auf oder luche, die Fliegen mit der Fliegenklatsche zu erschlagen. Abortgruben müssen stets geschlossen gehalten und Dungsgruben und Misthaufen weit entfernt von menschlichen Wohnungen angelegt werden. Besonders wichtig ist das Vernichten der Fliegenbrut, was auf dem Lande durch Baden des Mistes am besten geschehen kann. Ganz abwegig ist der Aberglaube, daß die überwinternde Fliege ein Glücksbringer sei. Gerade eine solche Winterfliege resp. ein solches Fliegenpaar wird zu Stammeltern eines Geschlechtes von „Massenmördern der Gesundheit“, deren Zahl zur Sommerzeit bis zu 20 Milliarden betragen kann. Darum kann es zum Schutze unserer Gesundheit nur eine Mahnung geben: „Töte die Fliegen, sonst töten sie Dich!“

Laasphe:

* Das Preischießen des Kriegervereins. Der Kriegerverein hatte seine Mitglieder für Sonntag nachmittags zum Preischießen auf dem im „Lahnbad“, im Walde prachtvoll gelegenen Scheibenstand, geladen. Die Beteiligung war eine verhältnismäßig schwache, es hatten sich nur ca. 50 Schützen eingefunden, darunter auch eine Anzahl in Hüten, obwohl Mühle — wie sich dies eigentlich so gehört — vorgeschrieben war. Nachdem die Bedingungen bekanntgegeben waren, begann das Schießen auf 100 Meter, 3 Schuß auf die 12er Ringhöhe, mit der Wehrmannsbüchse stehend aufgelegt. Die 12 gestifteten Preise wurden von folgenden Kameraden errungen: 1. Klempnermeister Driel, 2. Graf zu Waldeck, 3. Chr. Fischer, 4. Obergerichtsbollzieher a. D. Plappert, 5. Wilh. Schumannshausen, 6. Aug. Langenbach, 7. Postsekretär Finger, 8. Fritz Schuppert, 9. Garbendirektor Müller, 10. Phil. Walle, 11. Herrn. Schumann, 12. Post Höppner. Ehrenschreiben schossen: H. Kreuz, W. Fischer, Herrn. Grebe, Chr. Fischer, H. Schümerer. Nach Beendigung des Preischießens dankte zunächst der Vorsitzende den Schützen der Preise und nahm die Verteilung der Preise vor, die nach freier Wahl der Betreffenden erfolgte. Den ersten Griff hatte Kamerad Driel, der den vom Fürsten August zu Sahn-Wittgenstein-Hohenstein gestifteten Preis, ein prachtvolles Marmorschreibzeug mit Uhr wählte. Die übrigen Preisgebern folgten und man konnte an den vergnügten Gesichtern sehen, daß ein jeder zufrieden war. Erleichtert Graf Waldeck, welchem der 2. Preis (eine Botole) zufiel, vernichtete und stellte diesen Preis für diejenigen Schützen

at
gen.

überleben,
als Schaden,
ungefähr,
meiden.

„nischen“,
zu viel Bier,
ird zur Plage.

Daffen,
el Laffen,
id
sein teuer.

orbanben,
anden,
man weiß,
rntlegen.

Erregung,
egung,
st, hat die Qual,
iedne Meinungs-

is schühen,
enig nützen,
eile sein,
st sich.

Ernst Heiter.

er
öfter geschah,
n arbeitet an
zei mit ihrem
anze Bevölke-
noch immer,
befonders in
rdern bedroht
auszutreten
te zu vernich-

einmal durch
u denen u. a.
gehören. Wer
erst an allen
Stoffen, tie-
um, erlaubt,
dem Trinfalos
lassen. Den
viele Krank-
untersuchen.
auscheidungs-
abgeben, wer-
higer und ge-
Auswirkung
um Kinder
genug, um sie
zeichnen und

itsfeldzug mit
ung, insbeson-
Reichsausschuss
n. Aber wie
wie der länd-
bedächtnis zu
ämpfung der

Bazillenfäden.
ster oder ver-
sorge, beson-
st. In Ställen
tenpulver, in
auf oder such-
en. Aborigu-
ngungen und
ohnungen an-
vernichten der
des Mistes
Aberglaube,
er sei. Gerade
genpaar wird
lassenmördern
eist bis zu 20
in Schutze un-
töte die Flie-

Der Krieger-
schmittag am
albe prachthol-
ung war eine
a. 50 Schützen
liten, obwohl
vorgeführten
en waren, be-
auf die 12 er
nd aufgelegt.
n Kameraden
zu Waldeck,
D. Plappert,
ach, 7. Post-
retor Müller,
ost Höpfer,
er, Hermann
gendigung des
den Stiftern
reise vor, die
Den ersten
ürsten August
isten, ein prach-
Die übrigen
ernügten Ge-
braucht Graf
auf, ver-
gen Schützen,

welche beim Preischießen leer ausgegangen waren, neu zum Auschießen zur Verfügung. Bedingung: 1 Schuß stehend freihändig auf die 12er Ringscheibe. Gewinner war Kamerad Arnold mit einer „Elf“. Hieran schloß sich das Schießen der Ehrenscheiben an. Das Wetter war der Veranstaltung sehr günstig: heller Sonnenschein, dabei Windstille in dem idyllisch gelegenen Gründchen, einfache, aber gute Verpflegung, gute Stimmung, also alles, was dazu gehört, die Gemütlichkeit zu fördern, und so war denn auch der kleine Kreis in echter deutscher Kameradschaft verbunden, bis die Dämmerung zur Heimkehr mahnte. Man war allgemein mit dem Verlauf der Veranstaltung zufrieden und gab dem Wunsch Ausdruck, derartige Schießen öfter zu veranstalten.

* Von den Siegern von den Reichsjugendwettkämpfen auf dem Gillerberg sind noch folgende nachzutragen: In Gruppe 1: Walter Scheffel mit einem 17. Preis, 91 Jkt. Mädchengruppe 2: Pauline Nölz mit einem 21. Preis, 84 Jkt. Ferner muß es entgegen unserer gestrigen Meldung Alfred Hardt und nicht Al. Kordt heißen. — Anmeldungen zu den Reichsjugendwettkämpfen auf Leimstruth können am Mittwochnachmittag 6 Uhr in der Turnhalle bei Jugendwart Becker gemacht werden.

* Von der hiesigen Marburger Bank wird uns geschrieben: Der Verband Hessischer Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften e. V., Kassel, dem auch die hiesige Marburger Bank angehört, veröffentlichte das Ergebnis der Zweimonatsbilanzen per 30. Juni 1930 der ihm angeschlossenen Kreditgenossenschaften. Das Betriebskapital hat sich gegenüber dem am 30. April 1930 um RM. 1,4 Mill. auf RM. 53,6 Mill. erhöht, was auf eine Steigerung der Spareinlagen um RM. 325.000, — und der Guthaben in laufender Rechnung um RM. 905.000, — zurückzuführen ist. Gleichzeitig ist eine Verminderung der Bankverbindlichkeiten festzustellen. Die Kredite in laufender Rechnung zeigen eine Abnahme um RM. 500.000, —, während der Wechselbestand und die übrigen flüssigen Mittel eine Zunahme erfahren haben, welche der Höhe des Kreditorenzuwachses entspricht. Bei der Zunahme der Kreditoren dürfte es sich in der Hauptsache um solche Beträge handeln, die entweder aus Saisonemnahmen rühren, oder aber um solche, zu deren endgültiger Anlage durchsichere Verhältnisse abgewartet werden.

* Herberthausen. Gemeindevertretung. Am vergangenen Dienstag fand eine Gemeindevertretung statt, wo folgende Beschlüsse gefaßt wurden: 1. Dem Antrag eines Arbeitslosen auf Bewilligung der Fürsorgeunterstützung wurde stattgegeben, da die Bedürftigkeit anerkannt wurde. — 2. Der Vorsteher wurde ermächtigt, zwecks Anbringung von vier Straßenlampen mit dem Ueberlandwerk in Verbindung zu treten und einen unverbindlichen Kostenanschlag einzuholen. — 3. Das Kelterhaus zur Unterbringung der Feuerleiter soll in Reparatur genommen werden. — 4. Der Antrag Jäger auf Beseitigung des Regenwassers, welches bei starken Regenfällen bachförmig vor dem Wohnhaus des Wilhelm Nassauer herunterkommt und dann Jäger in seine Kellerräume eindringt, wurde vertagt, da man sich erst an Ort und Stelle von der Richtigkeit überzeugen will.

* Feudingen. Seltsamer Unfall. Die Wwe. Fr. Hoffmann aus dem Einödd bei Feudingen wollte vor einigen Tagen, mit dem Mittagzug von Laasphe kommend, in Feudingen aussteigen. Auf dem Trittbrett schlug ihr das eiserne Vorlegegitter der Plattform auf den Kopf, sodaß sie aus einer Kopfwunde stark blutend, zum Dienstgebäude geführt wurde, wo ihr ein Notverband angelegt wurde. Der sofort herbeigerufene Bahnarzt brachte die Frau im Auto in ihre Wohnung. Eine Beschädigung der Schädelknochen scheint nicht vorzuliegen. Auf der Plattform haben sich Mitreisende aufgehalten, die das Vorlegegitter wahrscheinlich heruntergelassen hatten. Beim Aussteigen wurde es hochgehoben, klinkte aber nicht vorschriftsmäßig ein. Die ersten Aussteigenden hatten es festgehalten. Frau Hoffmann hatte das nicht bemerkt. Der Unfall ist also auf einen technischen Fehler der Eisenbahn zurückzuführen.

* Feudingen. In öffentlicher Wählerversammlung am Mittwoch, den 27. August, abends 8 1/2 Uhr im Gasthof Ewald Heinrich zu Feudingen Landrat Dr. Rossot, Verleubung und Rektor Peine-Ernstbrück über „Wege und Ziele der Deutschen Staatspartei“. Alle Wähler und Wählerinnen, die Klarheit und Wahrheit über die neue Deutsche Staatspartei suchen, haben Zutritt.

Erndtebrück:

Begrüßungswerte Maßnahme. Eine Maßnahme, die in der Öffentlichkeit dankbar begrüßt werden wird, hat der Herr Landrat in Verleubung unterm 30. Juli ds. Js. getroffen. Sie richtet sich gegen alle diejenigen Personen, von denen bekannt ist, daß sie bei Festlichkeiten, Tanzbelustigungen und dergleichen wiederholt Veranlasser oder Beteiligte von Streitigkeiten gewesen sind. Allen diesen Personen ist schriftlich eröffnet worden, daß sie im Wiederholungsfalle von allen derartigen Veranstaltungen ausgeschlossen werden. Die Polizeibehörden sind gleichzeitig angewiesen worden, allen Vereinen, Veranstaltern von Festlichkeiten und Gastwirten die Genehmigung auf Verlängerung der Polizeistunde zu verweigern, wenn sie sich nicht verpflichten, fragliche Personen von der Veranstaltung fernzuhalten. — Das ist eine Maßnahme, die ihren Zweck nicht verfehlen wird, sofern alle beteiligten Kreise dazu beitragen, daß Veranstaltungen irgend welcher Art durch einige streitfällige Personen nicht gestört werden.

* Verleubung. Der hiesige Verkehrsverein hat zur besseren Kennzeichnung der Wege einen weiteren Schritt vorwärts getan. Außer den üblichen Zeichen für die Wanderpfaden, die der GSV. in Weiß an Bäumen, Steinen, Pfosten und dergleichen anbringen läßt, hat der Verkehrsverein seit kurzem die Einrichtung getroffen, an Wegeabzweigungen und Plätzen, von denen mehrere Wege abzweigen, die von dort zu erreichenden Ausflugsorte, Aussichtspunkte, Täler oder Höhen an hierfür geeigneten Gegenständen namentlich zu bezeichnen, so daß es den Sommergästen unter Zuhilfenahme der kürzlich herausgegebenen Wanderkarten für die Umgebung Verleuburgs ein leichtes sein wird, sich zu orientieren. Wenn man berücksichtigt, daß es für viele Wanderer eine Last bedeutet, ständig Erkundigungen nach den Wegen einzuziehen, kann man die für sorgfältige Arbeit des Verkehrsvereins nur begrüßen. (Wittg, Kreisblatt.)

* Hilsenbach. Der 1000ste Gast konnte im Erholungshaus des Evang. Arbeiterverbandes begrüßt werden. Aus diesem Anlaß wurde dem Ueberbachten als Angebinde das Bild des Heims überreicht. Die Küche übergab eine schöne Torten und eine Schülerin, die ebenfalls zur Erholung im Heim weilte, trug ein von einem Hausgast verfaßtes Gedicht vor, das allseitigen Beifall fand. Ergriffen dankte der „Laudensche“ und gelobte, ein treuer Hausgenosse zu werden, wie er es schon früher war. — Der Gast weilt schon zum dritten Male im Heim. Trotz des bisher schlechten Wetters ist also der Besuch im Heim sehr stark, ein Zeichen dafür, daß sich alle Gäste wohl fühlen und sich somit die Voraussetzungen, die zum Bau des Heimes führten, voll bestätigen. (Hilsenb. Btg.)

* Quotshausen. Zum Reichstag kandidiert Kreistagsabgeordneter Maurer Heinrich Klein von hier und zwar für die Nationalsozialistische Arbeiterpartei.

* Wommelshausen. Der Reichspräsident von Hindenburg hat bei dem achten lebenden Kinde des Zimmermanns Gustav Heß, einem Mädchen mit Namen Klara, die Ehrenpatenschaft übernommen.

* Allendorf (Eder). Die neue Mineralquelle. Die neue Mineralquelle ist seit einiger Zeit in Betrieb. Das Wasser kommt aus einer Tiefe von ungefähr 40 Metern, ist keimfrei, rein, stark radiumhaltig und kommt unter dem Namen „Eddergoldquelle“ zum Verstand. Besitzer der Quelle ist Herr R. Koch. Die Wasserader wurde durch den bekannten Wänschelengänger E. Koch-Frankfurt a. M., einen Sohn unseres Dries, entdeckt.

* Herborn. Einbrecher im Krankenhaus. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde im städtischen Krankenhaus ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Diebe waren in die Speisekammer eingedrungen und hatten die für den Sonntag für die Kranken und das Pflegepersonal bestimmten Lebensmittelvorräte wie Fleisch, Tomaten usw. herausgeholt. Trotz eifriger Nachforschungen konnten die Diebe bis jetzt nicht ermittelt werden.

Turnen - Spiel - Sport

Wallau 1. — Wiefenbach 1. 4:3. Zu einem Freundschaftsspiel trafen sich am Sonntag obige Vereine in Wallau. Die Erwartungen der Zuschauer, daß Wallau einen glatten Sieg erreichte, trafen nicht zu. Im Gegenteil, die Wiefenbacher zeigten sich im Schußvermögen und im Feldspiel als die bessere Mannschaft aus, konnten aber keinen Sieg erringen, obwohl sie schon nach einer Spielzeit von 10 Minuten mit 2:0 führten. Der Wind beeinträchtigte am meisten das Spiel, und dadurch kamen auch die Wiefenbacher zu diesem Erfolg. Es sollte aber nicht dabei bleiben, denn Wallau stellte kurz vor Halbzeit auf 1:2. Die Hoffnung der Wallauer, nach Halbzeit einwandfrei zu siegen, ergab sich auch als unzutreffend. Wiefenbach führte nochmals nach Ausgleich von Wallau, kam aber dann weiterhin nicht mehr zu Erfolgen. Im Gegenteil, Wallau stellte den Ausgleich her und vier Minuten vor Schluß war das Ergebnis sogar 4:3 für Wallau. Was der Spielverlauf dem Ergebnis gegenüber anbelangt, so hätte wohl ein Unentschieden, wenn nicht ein knapper Sieg der Wiefenbacher herauskommen müssen, denn Wiefenbach führte ein Spiel vor, wie man es lange nicht von ihm gesehen hat und auch nicht von ihm erwartet hätte. Mit einer gewissen Hoffnung kann Wiefenbach in der nächsten Verbandsrunde antreten.

Germania 2. Marburg — Breidenstein 1. 6:2. In Marburg erlitt der FV. Breidenstein eine Niederlage, die man zu Anfang des Spiels nicht erwartet hatte. Breidenstein ging in der 1. Halbzeit in Führung, worauf Marburg durch einen Elfmeter ausglich. Marburg stellte jetzt seine Mannschaft in der Verteidigung und im Sturm um, worauf diese ein Spiel lieferten, an das Breidenstein nicht herankam, obwohl diesen auch manche Torchancen geboten wurden, die aber unausgenutzt blieben. Der Platzhelfer stellte im weiteren Spiel das Ergebnis auf 6:2. Den Hauptanteil daran hatte dessen Mittelfürer und Mittelläufer. Im übrigen wurde ein schönes Spiel unter guter Leitung des Schiedsrichters ausgetragen.

Breidenstein 2. — Herberthausen 1. 10:0. Im Gegensatz zu der 1. Mannschaft des FV. Breidenstein errang am Sonntag die 2. Mannschaft einen glatten Sieg, der im wesentlichen auf das schöne Zusammenspiel des Breidensteiner Sturms unter Führung ihres Mittelfürers Meier zurückzuführen ist. Herberthausen war eine ganze Klasse schlechter und besaß keine technische und spielerische Kenntnisse.

Straßebach 1. — Hesselbach-Altenbach 1. 2:7.
Straßebach 2. — Hesselbach-Altenbach 2. 1:4.
Straßebach 1. Sgd. — Hesselbach-Altenbach 1. Sgd. 0:3.

Bermischtes

Schwere Feuersbrunst im Dorf. Elben (Kreis Wolfhagen), 26. Aug. In dem Betrieb des Landwirts Weinrich, wo man mit dem Ausdruck von Getreide beschäftigt war, kam ein Feuer zum Ausbruch, das sich infolge der eng zusammenstehenden Gebäude so schnell ausbreitete, daß sieben Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden und Stallungen trotz angestrebter Bemühungen der herbeigerufenen Wehren niederbrannten. Das Vieh und das Inventar konnte größtenteils gerettet werden, während große Entbehrungen und Maschinen dem verheerenden Feuer zum Opfer fielen. Die Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der anderen Dorfteile beschränken. Wie festgestellt wurde, hat der die Drechsmaschine bedienende Heizer die Maschine einen Augenblick ohne Aufsicht gelassen. Als er zurückkehrte, stand ein neben der Maschine liegender Strohhalm bereits in hellen Flammen. — Die obdachlos gewordenen Familien sind bei anderen Dorfeinwohnern untergebracht worden.

Raubüberfall auf eine Sparkasse. Bremen, 26. Aug. In die städtische Sparkasse drangen nachmittags zwei Männer mit vorgehaltenen Revolvern ein und raubten etwa 23.000 Reichsmark in verschiedenen Geldsorten. Den Tätern, die mit einem Auto, das der Nummer nach in Hannover gestohlen ist, vorgefahren waren, gelang es, in demselben Auto zu entkommen. Sie trugen grüne Brillen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

28 Verletzte bei einem Autounfall

Der Magdeburger Gefangenenverein „Edelweiss“ unternahm auf zwei Lastkraftwagen einen Ausflug in die Lehlinger Heide. Abends auf der Rückfahrt geriet der eine Wagen beim Ueberholen eines anderen Autos auf der Chaussee zwischen Barleben und Elbau ins Schleudern und stürzte um. Etwa 28 Personen wurden schwer verletzt.

Drei Schwerverletzte wurden nach dem Krankenhaus in Wolmirstedt gebracht, die übrigen in Magdeburger Krankenhäuser, wo acht schwerere Verletzte verbleiben mußten, während die anderen nach ärztlicher Behandlung entlassen werden konnten.

Die Ostmarkenfahrt des „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat von Samstag bis Montag seine Ostmarkenfahrt planmäßig durchgeführt. Nach längerer Kreuzfahrt über West- und Ostpreußen, wobei besonders die Grenzstädte berührt wurden, traf das Luftschiff am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr in Königsberg ein, wo sich auf dem Flugplatz Devau etwa 20.000 Personen zu seiner Begrüßung eingefunden hatten. Durch böige Gewitterregen wurde die Landung bis auf 6 Uhr verschoben. Nach etwa halbstündigem Aufenthalt trat der „Graf Zeppelin“ die Rückfahrt an, die ihn über Danzig führte, das am Sonntagabend 9.30 Uhr überflogen wurde. Montag früh gegen 5 Uhr erreichte es die Reichshauptstadt, die in großen Schleifen überflogen wurde. Gegen 6.45 Uhr landete das Luftschiff im Staaken-Flughafen. Nach einstündigem Aufenthalt wurde die Heimfahrt angetreten, die bei schönem Wetter für die Teilnehmer besonders befriedigend verlief.

Pilzvergiftung einer sechsköpfigen Familie. Eine aus sechs Köpfen bestehende Familie eines Dorfschneiders auf dem Gute Tessen bei Kratow (Mecklenburg) erkrankte nach dem Genuß von Pilzen, die auf der Weide des Gutes gesammelt worden waren, die man aber vor der Zubereitung einige Tage hatte stehen lassen. Sämtliche Erkrankten wurden dem Krankenhaus in Güstrow zugeführt. Dort ist die Ehefrau des Dorfschneiders an der Vergiftung gestorben, während sich der Mann und die vier Kinder langsam erholen.

Neuer Weltrekord Kronfelds. Bei günstigem Wetter herrschte am Sonntag auf der Rhön lebhafter Segelflugebetrieb. Alle Flieger waren unterwegs und teilten am Nachmittag oder Abend der Flugleitung ihren Standort mit. Nur von dem Kronfeldflieger Kronfeld war keine Standortmeldung eingetroffen. Erst gegen 9 Uhr verständigte er telefonisch die Flugleitung, daß er bei Markredewitz im Fichtelgebirge gelandet sei. Wie man sofort an Hand der Karten feststellte, beträgt die Luftlinie zwischen Abflugstelle und Landeplatz ungefähr 162 Kilometer. Damit hat Kronfeld seinen eigenen Weltrekord im Langstreckensegelflug um etwa 10 Kilometer überboten.

Deutschland führt im Italien-Rundflug. Zum Rundflug um Italien starteten am Sonntag auf dem Flugplatz in Rom die 52 Teilnehmer von fünf Nationen. Als erster flog Luffar ab. Nach folgte als dritter und Stein als sechster. Nach Beendigung der technischen Prüfungen liegen die deutschen Piloten an der Spitze des Wettbewerbes. Die Führung hat Luffar mit 63 Punkten. Ihm folgt mit einem Minuspunkt Noß, der Dritte des diesjährigen Europafuges. Stein hat es auf 53 Punkte gebracht.

Tod in den Bergen. In den Ralkfögel bei Innsbruck ereignete sich ein schweres Touristenunglück. Drei Innsbrucker Bergsteiger wollten die Nordostflanzel der Großen Ochsenwand in den Ralkfögel erklimmen. Sie waren angeleitet und hatten drei Mauerklammern eingeschlagen, die jedoch herausbrachen. Zwei der Bergsteiger stürzten 150 Meter tief ab und blieben tot liegen, während der dritte an einer Felswand hängen blieb und aus seiner gefährlichen Lage gerettet werden konnte.

Festnahme des Raubmörders Agelsen. In Beck (Schleswig) wurde der im Juni gemeinsam mit dem inzwischen bereits festgenommenen Einbrecher Rasch aus dem Lüneburger Gefängnis entwichene Raubmörder Asmus Agelsen verhaftet. Agelsen ist, wie erinnerlich, seinerzeit in einem Aufsehen erregenden Prozeß wegen eines in Südamerika begangenen Raubmordes als Mittäter zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Ein bisher einzig dastehender Diebstahl wurde im Amtsgericht Charlottenburg verübt. In den Nachmittagsstunden drangen Einbrecher in einen verschlossenen Kellerraum, wo sie 24 Schlüsselbünde aus dem ganzen Amtsgericht stahlen. Um zu verhindern, daß die Diebe in der Nacht Gebrauch von den Schlüsseln machen konnten, wurde das Gerichtsgebäude mit einer Kette von Schutzpolizeibeamten umgeben. Welche Beweggründe die Diebe für diese Tat hatten, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Man kann aber annehmen, daß er vielleicht wichtige Akten aus einem Zivilprozeß auf diese Weise verschwinden lassen wollte. Nachdem nun sämtliche Schlösser geändert wurden, dürfte der Einbrecher seine Absichten jedoch nicht mehr ausführen können.

Zugentgleisung in Portugal. Einer Agentur-Meldung aus Lissabon zufolge ist ein Personenzug bei Lusa entgleist. Dreißig Reisende sind verletzt worden, darunter sechs schwer.

Wassensfund in der New Yorker Unterwelt. Detektive, die im Automobil der Frau eines New Yorker Bandenführers folgten, entdeckten in deren Wohnung in Brooklyn ein großes Waffenlager, das offenbar den Inhabern eines New Yorker Spirituosenhandels bei der Verteidigung ihres Abzugsgebiets gegen Einfälle des Chicagoer Verbrechertums Capone dienen sollte. Das Lager enthielt mehrere Bombentypen, von denen eine stark genug war, um ein großes Gebäude zu zerstören, ferner Handgranaten, Tränengas, Maschinengewehre, Revolver, mehrere Kisten Munition und eine große Anzahl Pistolen in Form von Füllfederhaltern.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Mittwoch: Weiter heiter.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 26. 8., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	12° C
Barometerstand: (gestern 742 mm)	743 mm
Feuchtigkeit der Luft:	94 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	24° C
Niedrigste Temperatur:	+7° C
Niederschlagsmenge:	— mm

Buntes Allerlei.

Englands Anteil am Erdball. Die indische Freiheitsbewegung, von Gandhi unermüdet geführt, um die Fremdherrschaft Englands abzuschütteln und somit seine Weltmachtposition zu untergraben, läßt die Frage nach den zahlenmäßigen und räumlichen Grundfesten dieser weltumspannenden Kolonialmacht, wie sie England heute darstellt, auftauchen. Man vergegenwärtige sich, daß das britische Weltreich von den sechs bewohnten Kontinenten der Erde, d. h. von etwa 136 Millionen Quadratkilometer der Erdoberfläche 37,2 Millionen Quadratkilometer, also mehr als ein Viertel, umfaßt. Diesem Anteil an der gesamten bewohnten Landfläche der Erde entspricht der Anteil an der Gesamtbevölkerung: etwa 450 Millionen Menschen von einer (geschätzten) Zahl von rund 1800 Millionen gehören dem britischen Reichsverbande an. Von dieser Gesamtbevölkerung des britischen Weltreichs, führt Hermann Lufft in seinem Werk: „Das britische Weltreich“ (Bibliographisches Institut Leipzig 1930) aus, sind etwa 67 Millionen Weiße, der Rest besteht aus farbigen Rassen, vor allem Zugehörigen der braunen und schwarzen Rasse, weniger der gelben Rasse, wobei das Hinduelement in Indien, ursprünglich indogermanische Einwanderung aus dem Norden nach Indien, ebenfalls als nicht weiß gerechnet wird. Kein der zahlenmäßigen Stärke der verschiedenen Bevölkerungsanteile nach erscheint also das britische Weltreich in der Hauptsache als eine politisch-wirtschaftliche Organisation der schwarzen und braunen Rassen der Erde unter Führung der weißen Rasse, oder besser: einer kleinen Herrenschicht dieser weißen Rasse, eine Auffassung, die übrigens auch berechtigt und unter gewissen Gesichtspunkten notwendig ist in bezug auf das französische, holländische, belgische Kolonialreich. Darin liegt eine der elementaren Begebenheiten der gegenwärtigen Weltpolitik und Weltwirtschaft, welche sowohl für die weißen Siedlungsgebiete dieser Länder, in Europa und außerhalb Europas, als auch für deren abhängige schwarze und braune Bevölkerung von grundlegender Bedeutung ist. Die auf dieser Grundlage erwachsenden Spannungen im Verhältnis der Völker zueinander dürften gegenwärtig in der Zunahme begriffen sein; ein Ende dieser Spannungen ist einstweilen nicht abzusehen.



Offsee-Sperreboote kommen bis Potsdam.

Der Offseesperreverband, der aus 6 Sperrebootsfahrzeugen besteht, führt zurzeit eine Übungsfahrt auf der Elbe aus, die sie bis nach Potsdam heraufführen wird. U. B. Z. die Sperrebootsflotte in der Elbe-Trade-Kanal-Schleuse bei Rauenburg.

Belhagen & Klafings Monatshefte

genießen im In- und Auslande den Ruf der schönsten deutschen Monatschrift
Monatlich nur M. 2.40

Der Leserkreis:

Jeder Kulturbedürftige Deutsche, der an der Entwicklung seiner Zeit lebendigen Anteil nimmt.

Jedes Heft bringt

Meisterwerke moderner Erzähler
Plaudereien hervorragender Schriftsteller aus allen Gebieten des Lebens und der Kultur. Herrliche Wiedergaben nach Werken der bildenden Kunst.

Belhagen & Klafings Monatshefte machen Ihr Heim zu einer Stätte der Kultur und edelster Lebensfreude.

Der Verlag Belhagen & Klafing, Leipzig 1
überbietet auf Wunsch gegen Einfindung von 30 Pfg. in Marken für Porto kostenlos ein Heft (sonst 2,40) als Probeheft

Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Die Geburt ihres

zweiten Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Studienrat H. Hoffmann u. Frau

Gertraud geb. Kuntze.

Laasphe, den 25. August 1930.

Deutsche Staatspartei. Öffentl. Wählerversammlung in Teudingen.

Landrat Broßok - Verleburg

und
Rektor Peine - Erndtebrück

sprechen am

Mittwoch den 27. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr

über

Wege und Ziele der Deutschen Staatspartei.

Eintritt frei!

Freie Aussprache!

Von der Reise
zurück

Dr. Reipen

Hals-, Nasen-,
Ohrenarzt

Siegen.

Photo-Bedarf
und Photo-Arbeiten

liefert schnell und sorgfältig

Photo-Werkstätte K. Kämmerle

Laasphe

Bohnholzstr.

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme**. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Gestohlenes Glück

26] Roman von Iothar Brendendorf

Nachdruck verboten.

Zwar lehrte er, wie er es als Leiter für seine Pflicht halten mußte, eilig nach der „Philharmonie“ zurück; seine Stimmung aber war ihm recht gründlich verdorben und er verurteilte im stillen die Nachgiebigkeit, die ihn bestimmt hatte, auf das Drängen des Baumeisters seiner Braut vor all den anderen jungen Damen, die es nach schauspielerischen Vorbeeren gelüftete, den Vorzug zu geben.

Weinend hatte die alte Wirtschaftlerin den beiden geöffnet. Der Schreden über die traurige Heimkehr des „jungen Herrn“, den sie bereits als Kind auf ihren Armen gehalten, zitterte ihr noch in allen Gliedern.

„Ach, was für ein Unglück, liebes Fräulein!“, schluchzte sie. „Was für ein schreckliches Unglück! Wie, um Gottes willen, konnte das nur geschehen? Und daß die Frau Finanzrätin nicht auf der Stelle den Tod davon gehabt hat! Aber wollen Sie denn nicht Ihren Mantel ablegen, Fräulein? Lieber Himmel, Sie sehen ja selber beinahe aus wie eine Leiche.“

Willenlos ließ sie sich das schwere Kleidungsstück von den Schultern nehmen. Dann fragte sie mit leiser Stimme, die völlig ohne Klang war:

„Woher hat man ihn gebracht, Christine?“

„In das Schlafzimmer der Frau Finanzrätin. Sie wollte es durchaus so haben, weil es das beste im Hause wäre.“

Durch die schwülen, überheizten Stuben ging sie bis zu der Tür des wohlbekannten Gemachs, an der sie schüchtern klopfte. Man öffnete ihr nicht sogleich, und sie wartete geduldig, bis nach Verlauf einiger Minuten die kleine, zusammengeknüllte Gestalt der Finanzrätin auf der Schwelle erschien.

„Was willst du?“ fragte sie hart, und fast mit denselben Worten, die sie vorher gebraucht hatte, fügte sie hinzu: „Hier ist kein Platz für dich. Du bleibst viel besser in deinem Zimmer.“

Wie hatte sie von der sanften, lebenswichtigen Dame eine ähnliche Behandlung erfahren; aber sie setzte sich nicht dagegen zur Wehr, sondern nahm sie hin wie ein wohlverdiente Strafe. Ihr einziger Widerstand bestand darin, daß sie nicht auf der Stelle gehorchte:

„Ich werde gewiß nicht im Wege sein“, sagte sie demütig, „und ich bin nicht so unerfahren, wie du vielleicht glaubst. Du hast ein besseres Recht darauf, ihn zu pflegen, aber du wirst mir doch erlauben, dir dabei zur Hand zu gehen — nicht wahr?“

Der Blick der Finanzrätin streifte über die schöne junge Gestalt dahin und ihre Lippen zuckten.

„In diesem Augenblick — Soll ich mein armer Junge, wenn er aus seiner Ohnmacht erwacht, noch immer in der Komödie glauben? Geh vor allem, dich umziehen, dann mag sich vielleicht eine Beschäftigung für dich finden.“

„Sie wurde dunkelrot, als sie auf ihr griechisches Gewand und auf ihre nackten Arme nieder sah.“

Da sie nach Verlauf von kaum zehn Minuten zurückkehrte, in das schlichte, schwarze Trauerkleid gehüllt, das sie nach ihres Vaters Tode getragen, wehrte ihr die Finanzrätin den Eintritt nicht mehr. Zu dem menschenfreundlichen Arzte, der den Kranken aus der Philharmonie herbeigeführt, hatte sich inzwischen auch noch Doktor Stodmar, der Hausarzt der Familie, gesellt, und sie hielten eben stützend in einer Ecke des Zimmers kurze Beratung miteinander. Das Ergebnis des Konsiliums war offenbar nicht sehr erfreulicher Art, denn sie zeigten beide sehr ernste Mienen, als sie sich wieder zu den Frauen wandten, und Doktor Stodmar erklärte in einem keineswegs zuversichtlichen Tone, daß er bezüglich der Diagnose mit seinem Kollegen durchaus einer Meinung sei. Das Vorhandensein einer schweren Lungenentzündung ließe sich leider nicht bezweifeln, und die tiefe Bewußtlosigkeit, die nicht zu den gewöhnlichen Symptomen dieser Krankheit gehöre, lege überdies die Befürchtung einer Komplikation nahe, deren Natur noch nicht mit voller Klarheit zu erkennen sei. Unter solchen Umständen müsse auch er bedauern, daß man nicht vorgezogen habe, den Patienten in ein Krankenhaus zu schaffen, und es sei jedenfalls so schnell als möglich eine geschulte Pflegerin zu beschaffen. Mit derselben Fassung, die sie von allem Anfang an gezeigt hatte, war die Finanzrätin in den entmutigenden Ausführungen des Arztes gefolgt. Nur ihre welken Hände, die sich auf den Tischrand stützten, zitterten sichtbar, als sie nach einem kurzen Schweigen fragte:

„Aber Sie werden ihn doch durchbringen — nicht wahr? Sie werden mir meinen Sohn nicht sterben lassen, Doktor — ich habe ja nichts auf der Welt als ihn.“

Doktor Stodmar rieb mit dem Taschentuch die Gläser seines Kniefers, als gelte es, sie von den hartnäckigsten Fledern zu befreien.

„Mein Herr Kollege und ich — wir hoffen allerdings, daß Ihnen ein so heftiger Schmerz erspart bleiben werde. Der Patient steht ja im kräftigsten Mannesalter, und daß eine Lungenentzündung an und für sich keine unheilbare Krankheit ist — nun, das wissen Sie wohl auch ohne meine Versicherung, gnädige Frau!“

Das Gesicht der Finanzrätin war ganz starr geworden, und sie schüttelte fast heftig den grauen Kopf.

„Nein, das ist die Antwort nicht, Herr Doktor, die Sie einer Mutter schuldig sind. Sie sprachen vorher von einer Komplikation, von einem anderen Leiden, dessen Natur Sie noch nicht klar erkennen konnten — und jetzt ist es nur die Lungenentzündung, mit deren Heißbarkeit Sie mich trösten wollen. Ich darf doch wohl verlangen, daß Sie ganz aufrichtig gegen mich sind.“

Der Arzt steckte seinen Kniefer in die Tasche und erfaßte mit beiden Händen die Rechte der alten Dame. „Meine liebe, verehrte Frau, warum quälen Sie sich und mich mit solchen Fragen, auf die nur ein Altwissenschaftler zuverlässige Antwort geben könnte. Den Ausgang einer Krankheit vorherzusagen, ist uns Ärzten leider nur in gewissen trostlosen Fällen möglich, und auch da bleiben wir fast bis zum letzten Augenblick der Möglichkeit des Irrtums unterworfen. Befürchtungen oder Hoffnungen, das ist alles, was wir äußern können, ohne über die Grenzen unseres Wissens hinauszugehen, und wenn Sie darauf bestehen, meine wahre Meinung zu erfahren, so muß ich Ihnen antworten, daß sich in dem Fall Ihres Sohnes unsere Befürchtungen und unsere Hoffnungen bis jetzt noch die Waage halten.“

Die Finanzrätin murmelte etwas, das wohl ein Dank für die offene Auskunft war; dann entzog sie dem Arzte ihre Hand und ging langsam nach der anderen Seite des Zimmers. Sie wollte wahrscheinlich an das Lager des Baumeisters treten, aber noch ehe sie es erreicht hatte, brach sie in einen Sessel zusammen, und der furchtbare, verzweifelte Schmerz, den sie so lange um ihres geliebten Kindes willen mit geradezu heldenhafter Selbstüberwindung zurückgedrängt hatte, machte sich endlich in einem herzbrechenden, krampfhaften Weinen Luft. „Sie eilte an ihre Seite, kniete neben ihr auf den Teppich nieder und umschlang die zarte, gebrechliche Gestalt liebevoll mit beiden Armen. Sie wußte nichts zu ihrem Troste zu sagen; aber sie schmiegte ihr marmornes Gesicht an die Schulter der Greisin, und etwas unglücklich Nührendes war in ihrer hingebend zärtlichen Art.“

Für eine kleine Weile schenkte es denn auch, als ob die Finanzrätin diese stumme Teilnahme wie eine lindernde Wohltat empfinde; doch es war nur das lähmende Liebesmarter ihres Kammers gewesen, das sie gehindert hatte, sich sogleich der innigen Umschlingung zu entziehen. Ohne Gefügigkeit zwar, aber mit einer Entschiedenheit, die sie nicht weniger grausam verletzen mußte, wehrte sie ein paar Minuten später die Braut ihres Sohnes von sich ab.

„Laß mich!“ sagte sie. „Ich bedarf meines Willens nicht. Es tut mir weh, denn ich weiß, daß es die nicht von Herzen kommt. Ich will keine Anklage gegen dich erheben; aber — Gott weiß es! — wenn du ihn geliebt hättest, läge er jetzt nicht so vor uns da.“

Sie antwortete nicht. Ihre Arme waren schlaff herabgesunken, und langsam, mit kraftlosen, mechanischen Bewegungen stand sie aus ihrer knienenden Stellung auf. Selbst aus ihren Rippen war jetzt jeder Blutstropfen entwichen, und ihr Gesicht schien um Jahre gealtert, als sie vor den nach der Entfernung seines Kollegen an das Krankenbett zurückgekehrten Doktor Stodmar trat. „Nun immer hatte keine Träne ihre Wangen genetzt, und eine fast unheimliche Ruhe war in dem Klang ihrer Stimme, als sie sagte:

(Fortf. folgt.)